

Kurzfassung des Vortrags

Vortrag: Arbeit und Gesundheit in Hamburg. Ausgewählte Ergebnisse einer repräsentativen Befragung Erwerbstätiger. Referenten: Margit Freigang und Uwe Saier (Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz)

Die Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz hat Ende 2013 den Bericht „Arbeit und Gesundheit in Hamburg“ veröffentlicht. Grundlage ist eine repräsentative telefonische Befragung von Hamburgerinnen und Hamburgern im Alter zwischen 20 und 59 Jahren. Fast 1.200 Erwerbstätige gaben Auskunft über ihren Gesundheitszustand, ihrer Arbeitszufriedenheit, ihre Arbeitsbedingungen und -belastungen.

Die Stichprobe

Die Stichprobe bietet eine valide Grundlage für Auswertungen zum Themenfeld „Arbeit und Gesundheit bei Hamburger Erwerbstätigen“. Sie stimmt in der Alters- und Geschlechterverteilung, im Beschäftigungsverhältnis und hinsichtlich der Dominanz des Dienstleistungssektors mit den Hamburger Daten überein. Der größte Teil der befragten Erwerbstätigen arbeitet in Dienstleistungsbranchen (84%). Fast jede/r Zweite ist in einem kleineren Betrieb mit bis zu fünfzig Personen beschäftigt. Geprägt wird die Stichprobe durch die Gruppe der Angestellten, die mit 60 Prozent etwa den für Hamburg typischen Wert (68%) erreicht.

Gesundheit

Die meisten Befragten (86%) bezeichnen ihren Gesundheitszustand als gut/sehr gut. Ein schlechter Gesundheitszustand ist häufig verknüpft mit chronischen Erkrankungen, gesundheitlichen Beschwerden und Beeinträchtigungen des Wohlbefindens. Jüngere Erwerbstätige geben im Vergleich zu älteren etwas häufiger ein schlechtes seelisches Befinden an. Unter den gesundheitlichen Beschwerden wurden Müdigkeit/Erschöpfung, Schulter-, Nacken- Rücken- und Kopfschmerzen sowie innere Unruhe und Schlafstörungen am häufigsten genannt. Jede zweite Beschwerde wird auf die Arbeit zurückgeführt und jede/r fünfte Befragte führt alle Beschwerden auf die Arbeit zurück.

Arbeitszufriedenheit und Gesundheit

Mit vielen ihrer Arbeitsbedingungen ist ein großer Teil der Hamburger Befragten zufrieden. Von den achtzehn erfragten Merkmalen gehören zu den Spitzenreitern in punkto Arbeitszufriedenheit die Unterstützung durch Kolleginnen und Kollegen, das Maß an Selbstständigkeit und Verantwortung sowie die Möglichkeiten, eigene Fähigkeiten bei der Arbeit einzusetzen.

Unzufriedenheit äußert knapp jede(r) dritte Befragte über seine bzw. ihre Aufstiegschancen im Unternehmen, jede(r) Vierte über die betrieblichen Weiterbildungsmöglichkeiten und jede(r) Fünfte über die Menge der verlangten Arbeitsleistung. Ein starkes Potenzial, um die Arbeitszufriedenheit zu erhöhen, liegt auch in der Führungskultur eines Unternehmens: Zwischen 20 und 25 Prozent der Befragten sind mit der Unterstützung durch Vorgesetzte, dem Führungsverhalten und der Anerkennung ihrer geleisteten Arbeit unzufrieden.

Wer mit seiner Arbeit zufrieden ist kann sich häufiger vorstellen die derzeitige Tätigkeit bis zum Rentenalter auszuüben als Beschäftigte, die damit unzufrieden sind. Mit Blick auf die Gesundheit zeigt sich: Jede/r dritte, der oder die mit der Arbeit unzufrieden ist, stuft ihr bzw. sein körperliches und seelisches Befinden als schlecht ein. Wer mit dem Maß an Selbstständigkeit und Verantwortung sowie mit seinen Möglichkeiten, eigene Fähigkeiten bei der Arbeit einzusetzen unzufrieden ist, stuft seinen Gesundheitszustand häufiger als schlecht ein.

Arbeitsbelastungen und Gesundheit

Häufige Störungen und Unterbrechungen bei der Arbeit sowie Termin- und Zeitdruck spielen unter den psychischen Belastungen für knapp die Hälfte aller Befragten eine große Rolle. Eine hohe Belastung durch ungünstige Arbeitszeiten geht bei jedem zweiten Befragten auch mit einer hohen psychischen Belastung einher. Mehr als die Hälfte der Hamburger Beschäftigten leistet regelmäßig Überstunden, fast jede/r Zweite arbeitet am Wochenende und in etwa jede/r Fünfte ist in einem flexiblen Arbeitszeitverhältnis, in Schichtarbeit oder nachts beschäftigt. Jüngere Erwerbstätige geben öfter eine hohe psychische Belastung an. Sie sind auch häufiger von ungünstiger Arbeitszeit betroffen wie etwa von Nacht- oder Wochenendarbeit.

Ein Zusammenhang mit Fragen zur Gesundheit konnte bei drei der erfragten psychischen Belastungsfaktoren festgestellt werden: Wer oft an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit

arbeitet, sich nicht qualifiziert genug fühlt oder sich häufig an seinem Arbeitsplatz über Kollegen, Vorgesetzte oder Kunden ärgert, bewertet die eigene Gesundheit häufiger als schlecht.

Auch von anderen Arbeitsbelastungen sind nach wie vor viele Beschäftigte betroffen: Fast jeder vierte Befragte arbeitet häufig unter Belastungen aus der Arbeitsumgebung (z.B. Lärm, Hitze, Staub) oder in ungünstiger Körperhaltung (z.B. in gebückter Haltung) und 15 Prozent der Befragten müssen oft schwere Lasten heben oder tragen. Solche Arbeitsbelastungen betreffen vor allem Beschäftigte mit niedrigem sozialem Status.

Hohe körperliche und Umgebungsbelastungen bestimmen maßgeblich die Einschätzung der eigenen Arbeitsfähigkeit bis zum Rentenalter: Nur gut 40 Prozent der Befragten mit solchen hohen Arbeitsbelastungen glauben, ihre Tätigkeit bis zum Rentenalter ausüben zu können; diese Einschätzung teilen mehr als doppelt so viele, die solchen Belastungen nicht ausgesetzt sind.

Arbeit und psychische Gesundheit

Jede bzw. jeder vierte Befragte berichtet von einem schlechten seelischen Befinden an fünf oder mehr Tagen innerhalb der vergangenen vier Wochen. Fühlen sich Beschäftigte häufig durch mangelnde Einarbeitung oder Qualifikation überfordert, sind sie oft starkem Leistungsdruck ausgesetzt oder ärgern sie sich häufig über Vorgesetzte, Kollegen oder Kunden liegt dieser Anteil sogar bei 35 bis 40 Prozent.

Auch mit Blick auf die Berufsklasse, Wirtschaftszweig oder Betriebsgröße zeigen sich Unterschiede: Ein schlechtes psychisches Wohlbefinden ist häufiger in Dienstleistungsberufen und in den Branchen „Gesundheits- und Sozialwesen“, „Handel, Verkehr und Gastgewerbe“ sowie im „Öffentlichen Dienst“ anzutreffen.

Der Bericht kann unter folgenden Internetadressen heruntergeladen werden:

www.hamburg.de/gesundheitsberichte und www.hamburg.de/arbeitsschutz